

**Zeitschrift:** Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 61 (1982)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Selbstverwaltung als Prozess : auf der Suche nach neuen Mehrheiten  
**Autor:** Ott, Heiner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-339833>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

war und blieb seine praxisbezogene Ideologie überzeugend. In seiner Jugend hatte Beat Bürcher den Ruf, eher still, behauchlich und vor allem literarisch interessiert zu sein. Eigentlich blieb er sich auch als Politiker treu: Er nahm mit Bedacht Stellung, sagte viel, ohne viel zu reden. Der Versuchung viel zu reden, ohne etwas zu sagen, erlag er nicht.

Einer Frage nahm er sich beim Studium des Kapitalismus in besonderer Weise an: Die ungleiche Entwicklung verschiedener Gruppen, tatsächlicher oder machtmässiger Minderheiten. Das machte ihn von Anfang an offen für die Stellung und Angefochtenheit der Ausländer, für die feministische Bewegung oder für die Bergbevölkerung. Nach 1974, nach Einbruch der Krise, setzte er sich mehr und früher als andere für gewerkschaftliche Kämpfe, für Arbeitslose und für Streikende ein, später für Umweltschützer und AKW-Gegner, in den letzten zwei Jahren für die Jugendbewegung. An einer AKW-Demonstration empfand er erstmals Angst vor der Polizei als Machtinstrument des Staates und der Herrschenden. Diese Erfahrung hat wohl auch seinen politischen Beitrag zur Jugendpolitik in Zürich bestimmt.

Mit Überzeugung und Konsequenz verfolgte Beat Bürcher seine politische Linie in vielen Bereichen und auf allen Ebenen: an der Basis, auf der Strasse, an Standaktionen und Demonstrationen, in Versammlungen, Komitees, Bewegungen und Bürgerinitiativen, seit 1970/71 in der SP, aber gleichzeitig auch in Kontakt mit den Gewerkschaften, mit aus ändischen Arbeiterparteien, mit POCH, PdA, SAP, das heisst mit allen Schattierungen der Arbeiterbewegung. Diese Vielfalt hinderte ihn aber nicht, zeitweise im Parlament (Gemeinderat der Stadt Zürich)

oder in der Stadtverwaltung mitzuarbeiten.

Beat Bürcher war für mich persönlich ein Freund in einigen schwierigen politischen und menschlichen Situationen, seine Kompromisslosigkeit war für mich selbst dann Vorbild, wenn ich seine Meinung im Einzelfall nicht teilte; er war ein Anreger, Aufsteller und Mut-macher. Seine Persönlichkeit, das heisst seine Übereinstimmung zwischen Menschlichkeit und politischer Haltung, seine Entwicklung von einzelnen Sachfragen zu einer politischen Grundhaltung, seine vielseitige und be-

scheidene Tätigkeit geben uns Mut und Hoffnung, vor allem Mut und Hoffnung für junge Menschen, die sich den Bewegungen der Umweltschützer, der Frauen, der AKW-Gegner, der Jugend und des Friedens verpflichtet wissen.

Als Mut-macher für die Zukunft, als Widerstandskämpfer gegen die Strukturen der Macht lebte und lebt Beat Bürcher mit uns. Diese Hoffnung und diese Solidarität sind stärker als die Trauer.

*Hansjörg Braunschweig,  
Dübendorf*

*Heiner Ott*

## Selbstverwaltung als Prozess

*Auf der Suche nach neuen Mehrheiten*

Der diesjährige ausserordentliche — auch ausserordentlich bewegte! — Parteitag der Sozialdemokratie war in erster Linie eine Debatte um den Begriff Selbstverwaltung. Diese Debatte spielt für uns die Rolle einer Neubesinnung in einer für den demokratischen Sozialismus schwierigen, aber vielleicht doch auch hoffnungsvollen Zeit. Die unsere Landesgrenzen weit übergreifende Krise der Sozialdemokratie (nicht nur in Zürich! nicht nur in Basel!) ist für mich kein Grund, auch nur im Geringsten an der Überlegenheit unserer Idee zu zweifeln oder daran irre zu werden, dass wir es sind, welche geistig, seelisch, am längeren Hebelarm sitzen! Ob diese Überlegenheit sich heute ausschliesslich im suggestiven Begriff der Selbstverwaltung verdichten kann, bezweifle ich allerdings.

Der Parteitag hat denn auch in diesem Sinne entschieden: dass zwar die Selbstverwaltung Leitgedanke, jedoch nicht *einiger* Leitgedanke der weiteren programmatischen Diskussionen sein soll. Damit sind der neubestellten grossen Programmkommission verschiedene Wege offen gelassen, bei denen sie aber die zentrale Bedeutung der Selbstverwaltungsidee in jedem Falle in Rechnung stellen muss. Selbstverwaltung hat zweifellos etwas Bestechendes und Inspirierendes, — gerade in einer Zeit, wo Fremdbestimmung und Manipulation, welche bis in die hintersten Lebensbereiche des Menschen gehen, alle sensiblen Zeitgenossen aufschrecken müssen. Unter solchen Rahmenbedingungen muss ja Selbstbestimmung, und dies sowohl individuell wie im kollektiv, zu einer grossen

Sehnsucht und zu einem befreien-  
den Erlebnis werden.

In den einzelnen Arbeitsgrup-  
pen des Interlakener Parteita-  
ges wurde denn auch intensiv  
über die persönliche und politi-  
sche Tragweite des Erlebnisses  
der Selbstverwaltung diskutiert.  
Dabei hat sich für mein Emp-  
finden zweierlei klar gezeigt:  
1. Es hat sich gezeigt, wie kom-  
plex der Begriff der Selbstver-  
waltung ist. Ob Selbstverwaltung,  
im Gegensatz zur Fremd-  
bestimmung, nun auf dem We-  
ge der Genossenschaftsgrün-  
dung, der Mitbestimmung, der  
Verstaatlichung oder Kommuni-  
nalisierung in Angriff genom-  
men werden soll, ob und wie  
weit sie von den Behörden aller  
Stufen gefördert werden kann  
oder aber in den «Graswur-  
zeln» der Bevölkerung von al-  
leine wachsen muss — all das ist  
noch längst nicht ausdiskutiert!

2. Es zeigte sich, dass der Be-  
griff Selbstverwaltung nicht  
zum Inhalt eines irrational-  
mystischen Glaubensbekennt-  
nisses werden sollte. Die häufig  
gehörte Auskunft: «Selbstver-  
waltung ist ein Prozess, ein  
Lernprozess. Wir müssen also  
zuerst einmal den Glauben ha-  
ben und das Wagnis unterneh-  
men und einfach anfangen, und  
dann werden wir in 20 oder 30  
Jahren schon erfahren haben,  
was Selbstverwaltung wirklich  
ist...» — diese Auskunft ist  
zwar nicht falsch Selbstverwaltung  
ist ein Lernprozess! Aber die  
Auskunft genügt, für sich  
genommen, nicht. Wir dürfen  
uns der rationalen politischen  
Rechenschaft über das, was wir  
wollen und anstreben, wo wir  
ansetzen wollen und wo zuerst,  
nicht durch eine solche Ausrede  
entziehen.

Vor allem dürfen wir uns, wenn  
es um eine neue, durch Selbst-  
bestimmung statt Fremdbestim-  
mung geprägte Gesellschaft  
geht, einer grossen Illusion  
nicht hingeben, nämlich der Illu-

lusion von der grenzenlosen  
und sofortigen Mobilisierbar-  
keit der Massen! Wir dürfen  
nicht glauben, es genüge, nach  
dem Motto der «Internationale»:  
«In Stadt und Land ihr Ar-  
beitsleute, wir sind die stärkste  
der Partein...» der Mehrheit  
der Lohnabhängigen einfach  
anzupredigen, wie dreckig es ih-  
nen geht, und ihnen zu sagen:  
Jetzt ziehen wir uns aus allem,  
aus der Regierung zurück, jetzt  
treten wir an zum radikalen  
Protest einer schlagkräftigen  
Opposition. Wenn wir glauben,  
auf diese Weise brächten wir  
die grossen Massen auf die  
Strasse, und dann komme der  
grosse Umschwung von selbst,  
dann geben wir uns einer für  
unsere Bewegung gefährlichen  
Illusion hin.

Der Umschwung *kommt!* Er  
wächst hervor aus den Wider-  
sprüchen der heutigen Gesell-  
schaft. Diese müssen genau stu-  
diert und analysiert werden,  
und insbesondere darf ein Par-  
teiprogramm der SPS nicht von  
«Kapitalismus» und «Selbstver-  
waltungs-Sozialismus» abstrakt  
sprechen, sondern muss die be-  
sonderen, höchst spezifischen  
Gegebenheiten des schweizeri-  
schen Terrains in ökonomischer  
(Exportabhängigkeit!) und poli-  
tischer (Föderalismus, halbdi-  
rekte Demokratie!) Hinsicht  
beachten.

Erst wo das geschieht, wird sich  
zeigen, wo die Ansätze zu einer  
*neuen Mehrheit* in unserem  
Land liegen!

Es ist in gewisser Weise heute  
frustrierend für einen sozialde-  
mokratischen Volksvertreter,  
sich im Parlament immer wie-  
der im Verhältnis von 2:1 oder  
von 3:2 in der Minderheit zu  
finden. Aber ich bin überzeugt  
davon, dass eine neue Mehrheit  
sich finden, dass sie sich her-  
ausbilden lässt. Sie wird aber  
wohl kaum primär auf dem Be-  
griff der Selbstverwaltung ba-  
sieren können. Sondern sie wird  
sich da herauskristallisieren, wo

von immer mehr Kreisen und  
immer mehr Vertretern der Be-  
völkerung eingesehen wird,  
dass es gilt, die *seelischen Schä-  
den*, die der ach so effiziente  
Kapitalismus verursacht hat  
(und keiner hat wohl je die ma-  
terielle Effizienz des Kapitalis-  
mus so sehr besungen wie Karl  
Marx!) zu heilen und eine Ord-  
nung aufzurichten, in der diese  
Schäden nicht mehr auftreten  
werden.

Kein sozialdemokratisches Par-  
teiprogramm, das für die Moti-  
vierung und praktische Arbeit  
etwas taugen soll, wird sich da-  
von dispensieren können, ge-  
nau aufzuzeigen, wie *heute* und  
in *unserem* Lande aus den Wi-  
dersprüchen des Kapitalismus  
und des damit verbundenen  
quantitativen Wachstumsden-  
kens eine bessere, menschen-  
würdigere Zukunft zwar nicht  
zwangsläufig, jedoch unter der  
Bedingung des entschlossenen  
Kampfes einer von *Einsicht* ge-  
tragenen Arbeiterbewegung mit  
grösster Wahrscheinlichkeit,  
hervorwachsen wird.

Dass aber dies geschehe, erfor-  
dert einige personelle Voraus-  
setzungen. Ich fürchte zur Zeit  
noch, dass in unsren Reihen  
heute zuviel Exzentrik, zuviel  
Hektik, zuviel Aufgeregtheit  
und zuwenig ruhige, selbstsi-  
chere Toleranz vorhanden ist!  
Das Volk, die grosse Mehrheit  
der Lohnabhängigen, welche  
«die stärkste der Partein» bil-  
det, achten nämlich nicht nur  
auf ihre eigenen materiellen In-  
teressen. Das Volk achtet auch  
nicht nur auf die Güte einer  
Idee, sondern es achtet auch  
auf das Bild der Leute, welche  
diese Ideen vertreten.

Wenn es uns Schweizer Sozial-  
demokraten eines Tages wieder  
gelingt, im Volke das Image der  
«*force tranquille*», der «ruhi-  
gen Kraft» zu gewinnen, dann  
wird die Durchschlagskraft un-  
seres Ideengutes, die ihm heute  
schon innewohnt, auch politi-  
sch voll zur Geltung kommen!